

Zeitschrift:	Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte
Band:	12 (1948)
Heft:	1
Artikel:	Die Grabstätten der Crestaulta-Siedler
Autor:	Burkart, Walo
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1034611

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

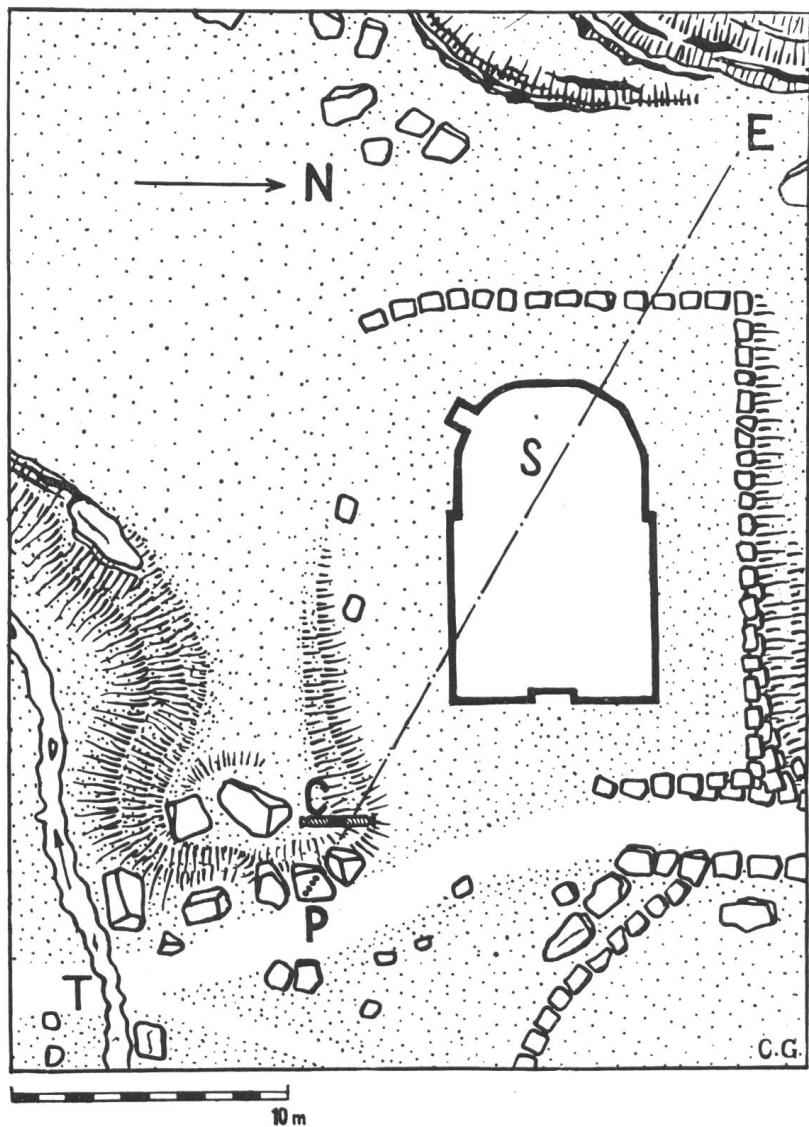


Fig. 3. Bourg-St-Pierre, chapelle de Lorette.
 P, pierre à trous. C, croix. S, chapelle. E, escarpement. T, bras gauche du torrent.

Die Grabstätten der Crestaulta-Siedler.

In der Crestaulta-Publikation wurde gesagt, dass sich die Gräber der Crestaultabewohner an drei hiefür geeigneten Orten befinden könnten. Schneller als geahnt, ist nun deren Entdeckung an einer dieser drei Örtlichkeiten erfolgt. Nur vier Tage nach dem Besuch der SGU-Jahresversammlung in Chur kamen beim Öffnen von Löchern für Leitungsmasten ausgeglühte Bronzen und Knochen zum Vorschein und eine grössere Sondierung im Oktober

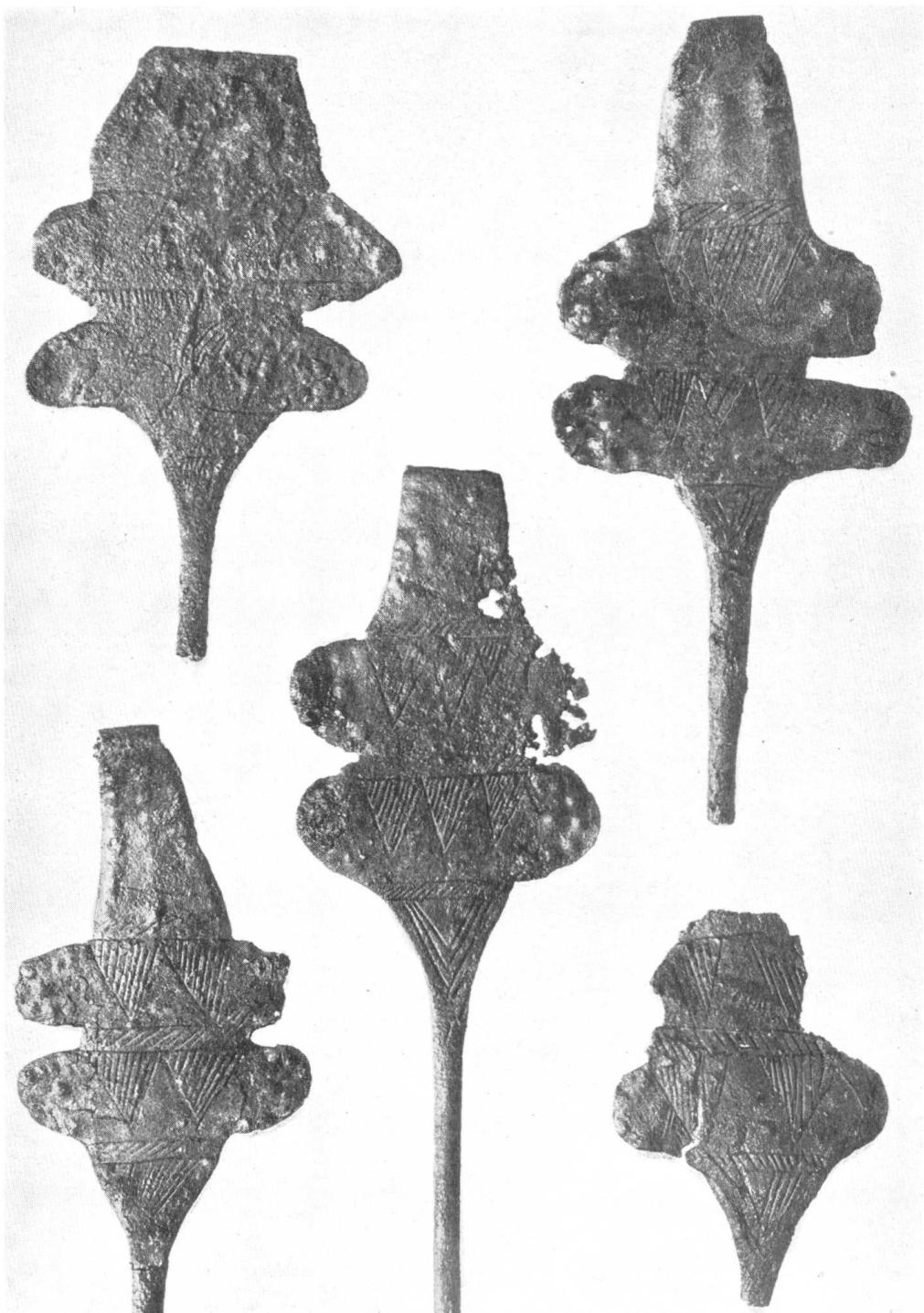


Photo Schweiz. Landesmuseum Zürich

Abb. 4. Crestaulta 1947. Doppelflügelnadeln aus Bronze, fein graviert.

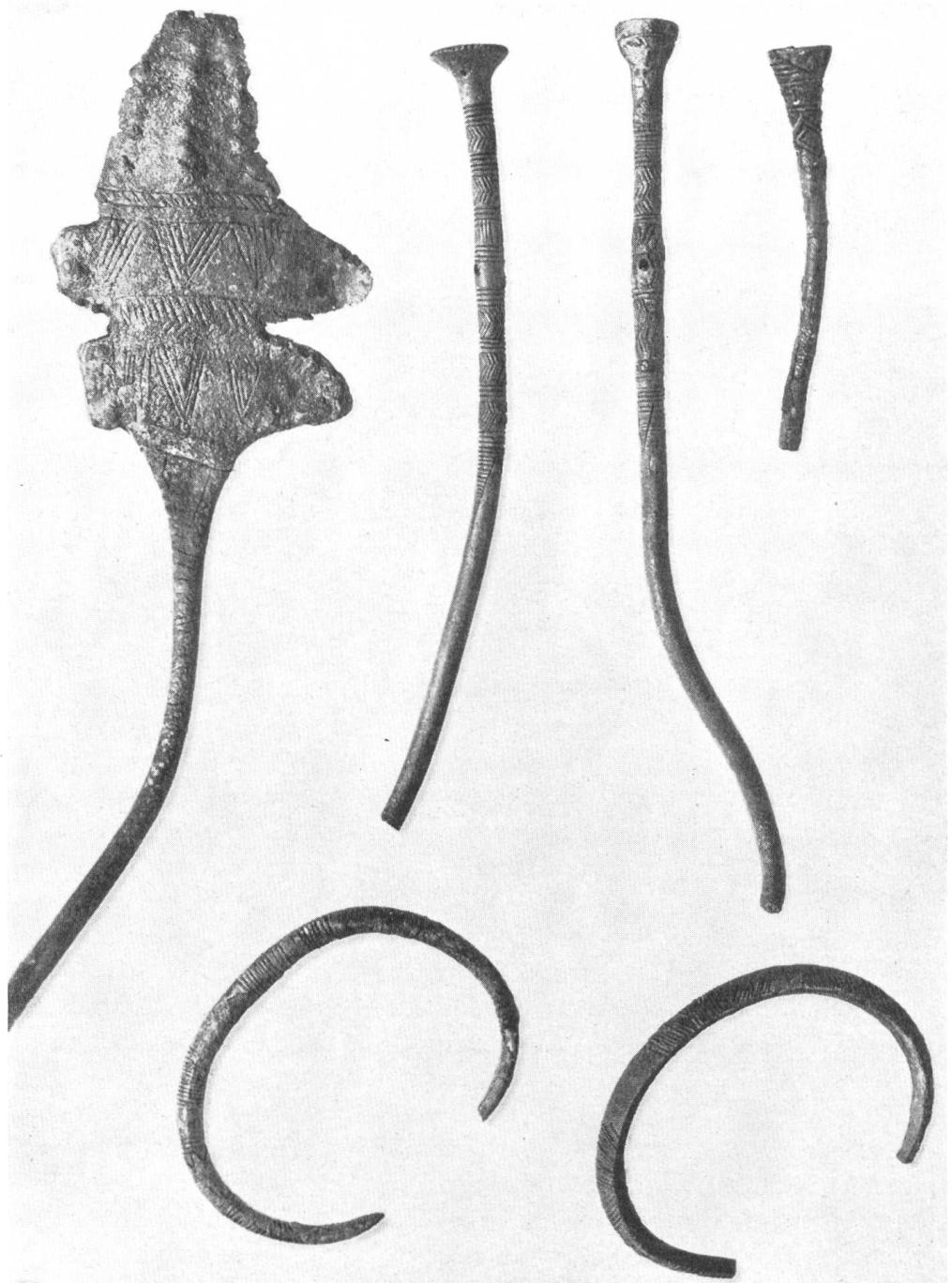


Photo Schweiz. Landesmuseum Zürich

Abb. 5. Crestaulta 1947. Doppelflügelnadel, durchlochte Kegelkopfnadeln, Armmringe, fein graviert.

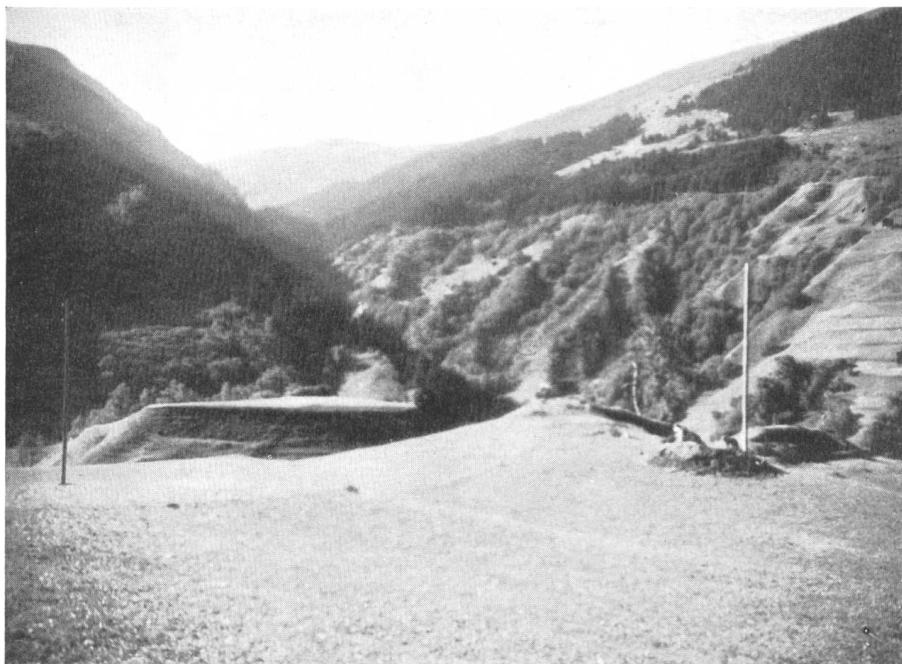


Abb. 6. Crestaulta und Cresta petschna
mit der Grabung 1947 (rechts).

Photo B. Frei

1947 brachte dann die absolute Gewissheit, dass in der Terrasse zwischen Hügel und Dorf Surin nächst einem kleinen Moränengrat „Cresta petschna“ zahlreiche Gräber im Boden liegen (Abb. 6 Ansicht).

Zu unserer grossen Überraschung handelt es sich dabei um Brandgräber, deren eine Gruppe in nur 7 m² Fläche freigelegt werden konnte. Nur eines derselben befand sich in einer kleinen Steinkiste, bei weiteren drei waren etwas Steine als Unterlage oder als Überdeckung sichtbar und bei drei konnten keine solchen beobachtet werden. Der Leichenbrand mit den Bronzebeigaben war dort einfach an einen Haufen zusammengeschüttet und nachher mit Erde zudeckt worden, so dass diese Art Bestattung als „Brandschüttengräber“ bezeichnet werden können. Urnen, in welche der Leichenbrand gelegt worden wäre – wie bei den Urnengräbern der Hallstatt- oder späten Bronzezeit – fehlen hier, wozu allerdings zu sagen ist, dass einzelne Scherben im weiteren Bereich der Gräber gefunden worden sind, wie auch einige Tierknochen, die wohl von Festlichkeiten anlässlich der Kremationen herstammen dürften.

Die sieben Gräber (mit den ersten Funden von 1946 sind es vermutlich acht) haben sehr reiche Bronzebeigaben geliefert, worunter 31 Nadeln oder Köpfe solcher, je drei Armbänder, Zierscheiben und Drahtspiralen und 10 Drahtrollen. Am häufigsten sind Kegel- oder Nagelkopfnadeln mit durchlochtem Hals und Rollennadeln, die der mittleren Bronzezeit (Hügelgräber-

kultur) angehören. Daneben liegen aber neun Flügel- oder Doppelflügelnadeln oder Stücke solcher vor, die meist schön verzierte Scheiben aufweisen. Flügelnadeln gleicher Art sind bisher keine bekannt, doch kommen ähnliche Formen, aber von feinerer Ausarbeitung, im Wallis vor. Diese Nadelart entstammt noch der Endstufe der frühen Bronzezeit (unterste Schicht des Crestaulta), sind aber noch bis in die mittlere Bronzezeit hinein verwendet worden, in welcher sie dann mit den späteren Formen in die Gräber gelangt sind. Damit sind letztere zeitlich in die mittlere Bronzezeit zu setzen, und zwar wohl eher in deren frühere Stufe (Abb. 4 und 5 Flügelnadeln und sonstige Bronzen).

Dem Bronzeschmuck entsprechend dürfen alle sieben Gräber als Frauengräber bezeichnet werden, so dass eine Trennung nach Geschlechten vorzuliegen scheint.

Die Entdeckung dieser ersten Gräber des Crestaulta ruft nun verschiedenen Fragen und Problemen: Wo stecken die Männergräber derselben Zeitstufe und wo die Grabstätten der frühesten Siedler und der späteren, werden alles Brandgräber sein oder werden sich auch Skelettgräber einstellen? Ist das ganze grosse Plateau mit Gräbern belegt oder nur einzelne begrenzte Flächen? Jedenfalls darf man auf die Resultate der 1948 einsetzenden grösseren Grabungen gespannt sein, um so mehr, als ja ähnliche Gräber bisher in der Schweiz nicht bekannt sind.

Walo Burkart.

Ross und Reiter (Basel, Bernerring).

Der Untergang der blühenden römischen Kultur und das Erwachen des germanischen Mittelalters in unserer Gegend bilden ein Problem, das den Geschichtsforscher immer neu beschäftigen muss. Denn wir haben darüber nur ganz wenige und meist recht unklare schriftliche Quellen. Wie war es möglich, dass dichtbevölkerte Städte, zahllose reiche Gutshöfe auf dem Lande in kurzer Zeit in Schutt und Asche sanken? Aus welchen bescheidenen Anfängen mochte sich die Neubesiedlung der deutschen Schweiz durch die Alamannen entwickelt haben? Jeder authentische Bodenfund kann, in den richtigen Zusammenhang gestellt, zur historischen Urkunde werden. Darum müssen Gräber aus dem 5., 6. oder 7. Jahrh. n. Chr. mit besonderer Sorgfalt behandelt und aufgenommen werden. Bilden sie bei uns doch die einzigen archäologischen Überreste aus jener noch wenig aufgehellten Übergangszeit.

In der Ur-Schweiz X, 66 ff. haben wir über die in früheren Jahren auf dem Kleinbasler Rheinufer gefundenen Gräberfelder aus dem 5./6. Jahrh. einige Angaben gemacht. 1931/32 war im Westen Grossbasels am sog. Bernerring, ein weiterer Alamannenfriedhof aus der 2. Hälfte des 6. Jahrh. entdeckt und teilweise ausgegraben worden. Die 38 damals untersuchten Gräber waren gruppenweise angeordnet, und zwar so, dass schwer bewaffnete Männer und